

STOLPERSTEIN

## Ihr letzter Tag in Freiheit



verbrachte neun Jahre in der geschlossenen Psychiatrie, ehe sie ermordet wurde. (Foto: Stockhausen-Stiftung)

Von Claus Boelen-Thiele

**Gertrud Stockhausen ist am 27. Mai 1941 ermordet worden. Vergast in der Todesanstalt von Hadamar, einer Kleinstadt im Hessischen. Wie 10 000 andere Menschen, die die Nazis in ihrem „Euthanasie“-Wahn in Hadamar töteten.**

Gertrud Stockhausen ist am 27. Mai 1941 ermordet worden. Vergast in der Todesanstalt von Hadamar, einer Kleinstadt im Hessischen. Wie 10 000 andere Menschen, die die Nazis in ihrem „Euthanasie“-Wahn in Hadamar töteten. Gertrud Stockhausen wurde 40 Jahre alt, ihre letzten neun Lebensjahre verbrachte sie in der geschlossenen Psychiatrie

in Langenfeld-Galkhausen. Einsam, vergessen, von ihrem Ehemann verlassen. Von Galkhausen aus brachten sie die Nazis per Bustransport in die Gaskammer. Sie wird „verlegt“, nennen es die Mörder. Für Gertrud Stockhausen gibt es bis heute kein Grab und keinen Grabstein.

Gertrud Stockhausen ist die Mutter von Karlheinz Stockhausen, dem späterhin weltberühmten Komponisten. Ihren letzten Tag in Freiheit verbrachte sie in Bärbroich, in Bergisch Gladbach. Es ist dies der 21. Dezember 1932. Spätabends kommen die Wärter der Anstalt und stecken die dreifache Mutter, damals 32, in die Zwangsjacke. Und fahren mit ihr weg.

Lisa Quernes, Abiturientin am Landesmusikgymnasium in Montabaur/Rheinland-Pfalz, hat über Monate recherchiert und beide Daten mit beeindruckender Akribie ermittelt. Der wissenschaftlichen Literatur über Stockhausen (sie füllt ganze Bibliotheken) waren die Ereignisse bislang zeitlich nur ungefähr bekannt. Mit ihrer Arbeit „Ein Mord, der nebenan geschah. Der Tod der Gertrud Stockhausen in der NS-„Euthanasie“-Anstalt Hadamar“ hat die Schülerin das Schicksal der Mutter des Komponisten aus den dunklen Verliesen der Archive geholt.

„Das Schicksal von Gertrud Stockhausen lässt mich nicht mehr los“, sagt Lisa Quernes. Es geht auf ihr Engagement zurück, dass Anfang Februar in Bärbroich ein „Stolperstein“ zu Ehren Gertrud Stockhausens gesetzt werden wird. Viele Familienangehörige wollen kommen und der Verstorbenen gedenken.

600 E-Mails hat die 19-Jährige für ihre Arbeit zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2012/13 geschrieben, zahllose Telefonate geführt, 40 Archive besucht. Auch das Stadtarchiv in Bergisch Gladbach, deren Leiter Dr. Albert Eßer voll des Lobes ist über die junge Forscherin. „Beeindruckend“ sei es, was Lisa Quernes ermittelt habe.

In der Kürtener Stockhausen-Stiftung für Musik gewährten Suzanne Stephens und Kathinka Pasveer Zugang zu bisher unveröffentlichten biographischen Dokumenten. Das überraschende Ergebnis: Der Komponist hat die traumatischen Ereignisse aus seiner frühen Kindheit immer und immer wieder in seinen Werken verarbeitet. Vor allem in seiner Oper Donnerstag aus dem Zyklus Licht finden sich Anspielungen, die an die Familientragödie erinnern. Bärbroich, Hausnummer 17.

Das Haus mit den ehemaligen Lehrerwohnungen steht noch heute. Seit Oktober 1932 unterrichtete Simon Stockhausen, der Ehemann, an der Volksschule von Bärbroich. Die fünfköpfige Familie – Vater, Mutter, die Kinder Karlheinz (geboren 1928), Anna Katharina (1929) und Hermann Josef (Mai 1932) – war herübergezogen aus Morsbach und wohnte in der rechten Haushälfte.

„Mein Gott, was sollen die Leute nur denken?“ Ein Satz aus der Stockhausen-Oper Donnerstag; der Vater singt ihn, nachdem sich die Mutter aus dem Fenster zu stürzen versucht hatte. Diesen Selbstmordversuch hat es tatsächlich gegeben, am 18. Dezember 1932, einem Sonntag. Karlheinz Stockhausen, damals vier, muss ihn miterlebt haben. Warum wollte die Mutter sterben? Sie sei bei der Geburt ihres Jüngsten „durcheinander“ gekommen, hört Lisa Quernes aus der Familienüberlieferung. Sohn Hermann Josef war im Mai geboren worden. Die Ehe war wohl nicht glücklich.

Die Abiturientin will aber genauer wissen, was damals geschehen ist. Über die Gedenkstätte in Hadamar erfährt sie, dass im Bundesarchiv Berlin die Patientenakte Gertrud Stockhausens liegt. „Ich habe dorthin geschrieben mit der Bitte um Einsicht“, berichtet Lisa Quernes. Und: Das Bundesarchiv erlaubt die Anfrage und schickt Kopien. 30 Seiten insgesamt. Lisa Quernes ist nach über 70 Jahren die erste, die einen Blick in diese Papiere werfen darf. Weil die Gefahr „gemeingefährlicher Handlungen“ bestehe, „ist ihre alsbaldige Überführung in eine Heil- und Pflegeanstalt dringend erforderlich“, notiert der zurate gezogene Dorfarzt aus dem nahen Immekeppel.

Mit der Diagnose Schizophrenie wird Gertrud Stockhausen drei Tage nach dem Zusammenbruch abgeholt. Es ist ein Verschwinden für immer, und ihr soziales Umfeld scheint dies nicht groß bewegt zu haben. „Ein sozialer Tod“, findet die Schülerin.

## „Wir Kinder haben geweint“

„Wir Kinder haben geweint und mein Vater hat uns dann beruhigt und gesagt: ‚Seid doch still! Mutti kommt wieder nach Hause. Und an seine Ehefrau gewandt: ‚Traudchen, die tun dir nichts, die wollen dir nur helfen‘, erinnert sich Karlheinz Stockhausen Jahrzehnte später. Das Schicksal seiner Mutter habe den Komponisten sein gesamtes Leben bewegt, sagt die Schülerin.

Gertrud Stockhausen wird weggeschlossen. Und sie wird vergessen. Im Sommer 1934 brechen die Besuche des Ehemanns mit seinen Kindern ab. 1937 wird die Ehe geschieden. „Von aller Welt verlassen“ sei Gertrud Stockhausen, schreibt Lisa Quernes. „Auch die Menschen in der Nachbarschaft kümmerten sich nicht weiter darum“, sagt die Schülerin.

In Bärbroich war Lisa Quernes noch nicht. „Das ist ein kleiner Ort, ich habe auf Google Maps nachgeschaut“, sagt sie. Im Februar wird sie in Bärbroich sein, wenn der Gedenkstein verlegt wird.

**Die Schülerarbeit von Lisa Quernes kann im Gladbacher Stadtarchiv eingesehen werden.**

### Biografie

Geboren wird Gertrud Stockhausen, geborene Stupp, am 30. November 1900 im Dorf Neurath im Kreis Grevenbroich auf dem Bauernhof ihrer Familie. Am 4. Oktober 1927 heiratet sie den Dorfschullehrer Simon Stockhausen. Als erstes Kind des Paares wird am 22. August 1928 in Mödrath der Sohn Karlheinz geboren. Simon Stockhausen bleibt bis Ende 1934 in Bärbroich, danach nimmt er eine Stelle an der Volksschule in Altenberg an. (cbt)

Artikel URL: <http://www.rundschau-online.de/rhein-berg/stolperstein-ihr-letzter-tag-in-freiheit,16064474,26036900.html>

Copyright © Kölnische Rundschau